

Simone de Beauvoir zum 70.

Autor(en): **hr**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **4 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Simone de Beauvoir zum 70.

(hr) Die 'Tochter aus gutem Hause' (Titel ihrer 1958 erschienenen Memoiren) hatte Glück im Unglück, könnte man fast sagen. Denn obwohl ihr das Bewusstsein in die Wiege gelegt worden war, durch Geld und Bildung gleichermaßen einer natürlichen Elite anzugehören, in der Männern ebenso selbstverständlich einige natürliche Rechte mehr zustehen, vor allem das auf Denkschulung, erkannte und anerkannte ihr Vater ihre überdurchschnittliche Intelligenz: "Simone hat das Gehirn eines Mannes, Simone ist ein Mann". Die Möglichkeit zum Studium war ihr gesichert.

DIE BEZIEHUNG ZU SARTRE

Sie wusste bereits als sehr junges Mädchen ganz genau, dass die Welt des Geistes von Männern beherrscht wird, und sie war entschlossen, sich in diese Welt Eingang zu verschaffen. Immer wieder wurde behauptet, nur der Begegnung mit Jean-Paul Sartre habe sie ihren Schriftstellererfolg zu verdanken. Wenn eine Beziehung, die eine gerade 20-jährige Studentin aufnimmt, und die über 40 Jahre andauern wird, nicht zu einer gegenseitigen Beeinflussung und Bereicherung des Denkens führte, dann würde sie sehr arm sein. Simone de Beauvoir wäre in jedem Fall Wissenschaftlerin und Schriftstellerin geworden. Eine andere ohne Sartre sicher. Sie selbst ordnete diese Beziehung einmal so ein: "In meinem Leben habe ich einen unbestreitbaren Erfolg zu verzeichnen: meine Beziehung zu Sartre. In mehr als dreissig Jahren sind wir nur einen Abend uneins eingeschlafen." Diese Einschätzung von Erfolg möchte man gerne unterstreichen. Denn es ist eine ganz grosse menschliche Leistung – Bildungsprivileg, das Konfliktaustragen erleichtert hin oder her –, wenn es gelingt, eine Beziehung über einen so langen Zeitraum auf einem wahrscheinlich immer reifer gewordenen Niveau zu halten. Und wenn sie fortfährt: "Das langjährige Beisammensein hat keineswegs das Interesse verringert, das wir an unseren Gesprächen haben", so möchte man auch gerne fragen, wie weit diese Gespräche Sartres Werk beeinflusst haben.

IHRER ZEIT VORAUSS

1949 schrieb sie "Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau". Als dieses Standardwerk (s. Literaturverzeichnisse fast aller theoretischen Literatur der neuen Frauenbewegung der 70-er Jahre) herauskam, stand die Frauenfrage nicht auf der Tagesordnung. Das Buch enthält eine Analyse, die das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung und philosophischer Studien ist, aber auch die Leistung einer ganz konkreten, intelligenten und immer wachen Beobachtungsgabe. Wenn sie schreibt: "Die heutige Frau steht im Begriff, den Mythos vom Frauentum zu erschüttern, Sie beginnt, ihre Unabhängigkeit in die Tat umzusetzen. Doch nur mit Mühe vermag sie ihr volles menschliches Dasein zu leben", so gilt dieser Satz immer noch. Etwas resigniert müssen wir aber heute zugeben, dass der Zeitpunkt, zu dem die Notwendigkeit erkannt werden wird, "dass Mann und Frau jenseits ihrer natürlichen Differenzierungen rückhaltslos geschwisterlich zueinanderfinden", damit der höchste Sieg, nämlich "in der gegebenen Welt dem Reich der Freiheit zum Sieg zu verhelfen", errungen werden kann, von ihr wohl doch

um einige Generationen zu kurz eingeschätzt wurde.

DER WEG ZUR RADIKALEN FEMINISTIN

1975 gab Simone de Beauvoir der amerikanischen Frauenrechtlerin Betty Friedan ein Interview (Tages-Anzeiger Magazin 37/75). Hier wird erkennbar, welch weiten Weg die 'Tochter aus gutem Hause' abgeschrieben hat, die als Kind zwar weinen konnte, wenn ihr Elend begegnete, aber deshalb die Gesellschaft nicht in Frage stellte, und die während ihrer Studien und unter dem Einfluss von Sartre zur bedingungslosen Sozialistin wurde. Heute ist die 70-jährige Mitglied des MLF (Mouvement de Liberation des Femmes) einer radikalfeministischen französischen Frauenorganisation. Sie hat erkannt, dass ein sozialistisches Wirtschaftssystem nicht notwendigerweise die Befreiung der Frau zur Folge hat und sympathisiert daher mit den sozialistischen Strömungen, die versuchen, den Kampf der Frauen mit dem wirtschaftlichen Klassenkampf zu verbinden. Wie radikal heute ihre Forderungen sind, erkennt man u.a. daran, dass sie verlangt, Frauen sollten sich auf keinen Fall durch einzelne Spitzenpositionen in eine Alibifunktion drängen lassen, da sie in einer solchen Situation doch nur einem "Täuschungsmanöver der reaktionären Kräfte" zum Opfer fallen. Bildung, sagt sie, könne man auch als einfache Lehrerin verwenden. Sie sei ein notwendiges Instrument, das nicht benutzt werden dürfe, um in die 'Elite' einer Gesellschaft, die man verachtet, zu gelangen. – Interessant ist Simone de Beauvoirs vehemente Ablehnung der von Betty Friedan befürworteten Bezahlung von Hausarbeit: "Man beginnt auf diese Art die Vorstellungen von der Frau, die ins Haus gehört, und das lehne ich ganz und gar ab." Ein weitverbreitetes Vorurteil wird in diesem Interview ebenfalls richtiggestellt, nämlich die ihr vorgeworfene Kinderfeindlichkeit und Verachtung für Frauen, die auf ein Familienleben nicht verzichten wollen. Sie präzisiert: "Die Zeugung von Kindern sollte das Resultat eines Entscheides nicht das Resultat einer Beeinflussung sein." Diese Haltung passt konsequent zur Ablehnung der Forderung nach Hausfrauenlohn und zur kompromisslosen Forderung nach Berufs-

tätigkeit jeder Frau. Wenn sie auch die Institution Ehe ablehnt, den "Mutterinstinkt" als Mythos erkennt, hat sie, gemeinsam mit ihren viel jüngeren Freundinnen doch Vorschläge entwickelt, die Mutterschaft und Berufsarbeit vereinbaren sollen.

NICHT MEHR RESIGNIEREN?

Bei diesem Versuch einer Geburtstagsgratulation ist mir ein Roman der Beauvoir aus dem Jahre 1968 in die Hände gefallen, der bezeichnenderweise damals ziemlich schnell abgetan wurde: "Die Welt der schönen Bilder". 1968, als an gesellschaftlichen Missständen nur die ökonomische Ursache interessierte und jegliches "Psychologisieren" verdächtig erschien, musste dieser Roman "durchfallen". Heute, wo individualpsychologische Folgen gesellschaftlichen Versagens wieder zur Kenntnis genommen werden, hat mich dieser Roman von neuem interessiert: Erzählt wird die Geschichte einer 30-jährigen Frau aus dem (sehr) Neureichenmilieu im Frankreich der 60-er Jahre. Die Frau erkennt ihre eigene Verstümmelung an der Sensibilität ihrer 12-jährigen Tochter. Sie erinnert sich ihrer eigenen verlorenen Fähigkeit zu leiden und mitzuleiden. Heute beherrscht sie alle Regeln perfekt, die ihr Milieu von ihr verlangt und erkennt gleichzeitig überscharf die Mittelmässigkeit ihrer Umgebung und – rückblickend – die Methoden, mit denen man sie "geschafft" hat. Zum ersten Mal in ihrem Leben lehnt sie sich auf, als man ihrer Tochter die gleiche Verkümmernung angedeihen lassen will. (Übrigens findet man selten eine sensiblere Beschreibung einer zärtlichen Mutter-Tochter-Beziehung). Sie wird ihrer Tochter den Käfig ersparen, der Wissen und daraus resultierende Leiden von ihr fernhalten soll. Sie darf ein Mensch werden. Von sich selbst aber sagt diese junge, ökonomisch unabhängige, mit klarem Blick ausgezeichnete Frau: "Für mich sind die Würfel gefallen." Sie wird weiterleben wie bisher, lächeln, wenn es verlangt wird.

Heute 10 Jahre später und mit der Erfahrung von beinahe 10 Jahren Frauenbewegung, wäre die Frage, die ich Simone de Beauvoir am liebsten stellte, die: würde sie diese junge Frau heute auch noch resignieren lassen, oder würde sie ihr einen Neubeginn erlauben.

